

## Homerische Sprach- und Versgeschichte

### Die Entstehung der ionischen Langzeile<sup>1)</sup>

Es ist bekannt, daß die Stelle der bukolischen Diärese im homerischen Hexameter gewisse Eigentümlichkeiten aufweist. Sie läßt den Hiat zu; die vierte Senkung vor der Diärese pflegt, wo sie in einer Länge besteht, durch natur- nicht positionslange Silben gebildet zu werden; den vierten Fuß füllt, wenn auch überaus selten, ein Trochäus. Es wäre voreilig, die Bedeutung dieser Einzelheiten zu überschätzen. Denn die gleichen Eigentümlichkeiten finden sich durchweg auch an anderen Versstellen, und nichts berechtigt zu der Hoffnung, daß der Werdegang der Überlieferung die Zahl der unter die einzelnen Erscheinungen fallenden Beispiele wesentlich vermindert hat. So läßt sich z. B. geradezu das Streben der Dichter wahrnehmen, auch in der Diärese den Hiat zu meiden. Sie haben zu formelhaften Ausdrücken, die im fünften und sechsten Fuß festsaßen, Ersatzformen neu geprägt, um die betreffenden Formeln nach vokalischem und konsonantischem Wortauslaut verwendbar zu machen; sie bildeten zum Versschluß ἦνκόμοιο neu eine Ersatzform καλλικόμοιο, zu ὕβρις Ἀχαιῶν ein κοῦροι Ἀχαιῶν, zu ἄλγεα πάσχειν (mit Neuschöpfung des Plurals πῆματα) ein πῆματα πάσχειν.

Gleichwohl ist die bukolische Diärese der vornehmste unter allen Einschnitten des Hexameters. Dafür spricht zunächst ihr häufiges Vorkommen; etwa 60 Prozent der Homerverse enthalten sie. Zweitens aber läßt sich zeigen, daß sie für die Entwicklung der homerischen Sprachformen von einziger Bedeutung war.

Die Betrachtung des Werdens der homerischen Sprachformen verspricht noch einen besonderen Nutzen. Sie läßt deutlich diejenigen Eigenschaften des Verses erkennen, die jene Entwicklung bedingten. Es gilt, diese Eigenschaften zu charakterisieren und ihren Ursprung zu deuten. Vielleicht glückt es dann, aus der Geschichte der Sprachformen Rückschlüsse zu gewinnen für die Geschichte des Verses. So könnte die homerische Sprachgeschichte die Grundlage werden einer künftigen Versgeschichte.

1) Dieser Aufsatz gibt in erweiterter Form den Inhalt eines Vortrags wieder, den ich gelegentlich der 51. Deutschen Philologenversammlung in Posen gehalten habe.

Doch vor allem: dürfen wir überhaupt Sprache und Vers in so nahe Beziehung mit einander bringen? Wir dürfen es nicht bloß: in dieser Betrachtungsweise besteht der einzige Weg zum Verständnis der epischen Literatursprache. Die Stellung der Sprache des Epos im Kreise der griechischen Literatursprachen ist singulär; daher sind die Wege zu ihrem Verständnis erschwert. Ein Vergleich mit ionischer oder attischer Prosa erklärt nichts; die griechischen Dichtungsgattungen aber haben ihre Sprachformen aus Homer bezogen. So müssen wir einmal versuchen, die Sprache des Epos aus sich selbst zu begreifen. Der Träger der epischen Sprachform ist der Rhythmus; er war früher als sie; darum hat er ihre Gestalt bestimmt. Sein Einfluß auf die sprachliche Form begann, als zuerst die Umgangssprache dem daktylischen Rhythmus angepaßt wurde; das blieb so, als man Jahrhunderte später die Taten der Vorfahren in Epen schilderte. Unablässig sind die Dichter tätig gewesen, die ursprünglichen Formen so umzubilden, daß sie immer mehr dem Rhythmus sich anschmiegen. Dem modernen Betrachter, der das fertige Produkt dieses Prozesses vor Augen hat, muß der Einfluß des Verses auf die Gestaltung der Sprachformen als ein doppelter erscheinen: als ein konservierender und ein ewig fördernder. Das Metrum hat einerseits Formen, die von Natur brauchbar waren oder, nachdem sie es einmal geworden waren, vor einer Weiterentwicklung möglichst bewahrt. So ergab sich allmählich ein fester Bestand altbewährter Ausdrücke, die von Generation auf Generation vererbt wurden. Andererseits waren die Dichter zu allen Zeiten bemüht, Formen, die sich dem Rhythmus schlecht oder gerade fügten, immer schmiegsamer zu gestalten; hier war das Metrum geradezu die Triebfeder, welche die epische Sprache beständig in Fluß erhalten hat. Dieser doppelten Wirkung des Verses, der zugleich konservierte, zugleich unablässig Neues hervorrief, dankt die Sprache Homers das ihr eigentümliche Gepräge: eben jenes bunte Durcheinander ganz später und archaisch anmutender Elemente.

Wie läßt sich der Einfluß des Verses auf die Gestaltung der epischen Sprachformen in Kürze darstellen? Es existieren vier Stellen im homerischen Hexameter, die vor allen anderen für die Sprache des Epos bedeutungsvoll waren. Diese vier Stellen wollen wir kurz betrachten.

Die erste ist der fünfte und sechste Fuß.

Bei etwa 60 unter je 100 Homerversen bildet die bukolische Diärese eine unüberbrückbare Grenze, die für das Versende eine

Wortform oder Wortverbindung adonischer Messung heischt. Eine Durchsicht dieser Wortformen und Wortverbindungen lehrt, daß sie in wenige ganz bestimmte Gruppen zerfallen. Unter den Wortformen bilden solche Gruppen z. B. die altertümlichen Genetivformen auf *-αο* und *-οιο* (Typus Ἄντιφάταο, Ἀλκινόοιο): seit jeher am Versende verwendet, sind sie zu allen Zeiten dem Epos erhalten geblieben. Diese konservierende Wirkung übte das Versende auch sonst aus. Zur Zeit, als Ilias und Odyssee entstanden, war in der ionischen Umgangssprache längst nicht mehr der Dual lebendig. Daher verwenden die Dichter zur Bezeichnung eines Maultiergespannes den Plural ἡμίονοι; nur im fünften und sechsten Fuß tritt für den Genetiv ἡμιόνων der versfüllende Dual ἡμιόνου ein. Das Schwesternpaar der Sirenen wird durch den Plural Σειρήνες bezeichnet; am Versende aber findet der Genetiv Σειρήνου Verwendung. Gleichfalls verdanken dem fünften und sechsten Fuß ihre Erhaltung die Versschlüsse δεξιτερῆφι, wofür im Versinnern nur δεξιτερῆ begegnet, und ἄμ' ἠοῖ φαινομένηφι.

Ebenso zahlreich wie diese altertümlichen Formen sind hinter der bukolischen Diärese dichterische Neubildungen. Zum Genetiv Ἄντιφάταο wurde ein Akkusativ Ἄντιφατῆα neu geschaffen; zu ἡμίχοιο entstand der Akkusativ ἡμιχοῖα, zu Αἰθιοπέσσι der Akkusativ Αἰθιοπιῆας. Zu den Wortformen, die im fünften und sechsten Versfuß festsitzen, gehören u. a. auch Pluralformen vom Typus Δαρδανιδάων und μαρτυρήσι. Nach ihrem Rhythmus sagte man nun auch mit bisher ungewöhnlicher Verwendung des Plurals

für ἵπποσύνης: ἵπποσυνάων,  
für τεκτοσύνης: τεκτοσυνάων,  
für νηπιέη: νηπιέησιν,  
für ἀφραδίη: ἀφραδίησιν.

Weitere Veränderungen auf syntaktischem Gebiet wurden dadurch hervorgerufen, daß in gewissen Fällen das Medium sich dem Versschluß besser als das Aktiv fügte; so bildeten die Dichter z. B. zu dem am Versende festsitzenden Partizip εἰσοράωντες neu einen Infinitiv εἰσοράασθαι. Umgekehrt trat mitunter das Aktiv für das Medium ein; zu μηχανάασθαι entstand ein Partizip μηχανάωντες.

Indem wir den fünften und sechsten Fuß als Einheit fassen, gelingt es, manche Besonderheit der homerischen Flexion aufzuheben; dieselbe Betrachtungsweise ist noch wertvoller für das Verständnis der homerischen Wortbildung. Im Epos existieren viele fünf- oder viersilbige Komposita, Nomina wie Verba, die für das Versende geprägt und nur hier verwendet wurden. Von den No-

mina gehören hierher Beispiele wie ἀγκυλότοξοι ἀγλαόκαρποι ἀγριόφωνοι, Wortformen, deren Kolorit bereits satzsaftig verrät, daß sie nur der Literatursprache angehört haben. Sie zerfallen in zwei Gruppen, je nachdem ihr erstes oder zweites Kompositionsglied mehreren Beispielen gemeinsam ist. So haben wir einerseits Komposita mit häufiger wiederkehrendem vorderen Bestandteil, z. B.

ἀγκυλομήτης ἀγκυλότοξοι ἀγκυλοχείλης  
αἰολοθάρηξ αἰολομίτρην αἰολοπώλους αἰολόμητις  
ἀργυρότοξος, ἀργυροήλου ἀργυροδίνης ἀργυρόπεζα.

Wir haben zweitens Komposita mit häufig wiederkehrendem hinteren Bestandteil; ich nenne etwa

ἡνκόμοιο καλλικόμοιο ἰψικόμοιο  
ἀγκυλομήτης ποικιλομήτης αἰνυλομήτης  
ἀργυρόπεζα κνανόπεζα χρυσεόπεζα.

Man sieht deutlich, wie nach dem Muster bereits vorhandener Formen beständig neue Bildungen geprägt wurden. Ähnlich entstanden im fünften und sechsten Fuß, von den Simplicia in der Bedeutung kaum verschieden, zahlreiche Komposita auf verbalem Gebiet, z. B. εἰσαφίεσθαι und ἀμφικαλίπτειν; an ihrer Statt begegnen im Versinnern in genau derselben Bedeutung ἀφίεσθαι und καλίπτειν. Ganz besonders groß ist unter diesen versschließenden Komposita adonischer Messung die Zahl der Ἄπαξ εἰρημένα (s. Glotta III S. 128f.).

Zeigen die angeführten Beispiele nicht, daß die Dichter den Versschluß von der bukolischen Diärese ab als Einheit betrachtet haben? Sie haben um seinerwillen archaische Formen konserviert und unablässig neue gebildet. Vor der fünften Hebung besteht ein Einschnitt, von dem ab es einen neuen Versteil zu füllen gilt. Diese Tendenz der Dichter offenbaren ebenso deutlich die am Versende vorkommenden Wortverbindungen. Auch sie zerfallen in einige wenige Gruppen von Wendungen, die im fünften und sechsten Fuß beständig wiederkehren; stehend ist z. B. die Verbindung von Adjektiv und Substantiv. Dabei kann das Adjektiv einen Choriambus, Daktylus, Trochäus oder eine Länge bilden; vgl. z. B.

εὐρύοπα Ζεὺς  
πατρίδα γαῖαν  
δῖος Ὀδυσσεὺς  
σοῖς ἑτάροισιν.

Hier steht das Adjektiv voran; ebenso häufig geht das Substantiv voran; vgl. etwa

Ἴλιος ἱρή

γαῖα μέλαινα  
νύξ ἔρεβεννή.

Jeder Homerkenner sieht, daß sich unter diesen Kategorien die bekanntesten homerischen Formeln befinden. (Dem Typus *πατρίδα γαῖαν* z. B. gehören an: *ἄλκιμος νείος, ἱππότα Νέστωρ, φαίδιμος Αἴας, πότνια Ἥρη, ὤκεα Ἴρις, νόστιμον ἦμαρ, ὄβριμον ἔγχος, θούριδος ἀλκῆς, αἴθοπι χαλκῷ, εὐρέϊ πόντῳ, νηδέϊ χαλκῷ, δῶξεί χαλκῷ, πίονι δήμῳ, αἴθοπα οἶνον, οἶνοπα πόντον, πίονες ἀγροί, ὤκεες ἵπποι, ἀγλαὰ δῶρα, νήπια τέκνα, πίονα μῆλα, εὐρέας ἄμους, θήλας ἵππους* usw. usw.) Dasselbe gilt für die übrigen Verbindungen, die hinter der bukolischen Diärese festsitzen; unter ihnen ist hervorzuheben die Verbindung von Substantiv mit abhängigem Genetiv (Typus *ποιμένα λαῶν, νῆες Ἀχαιῶν*) und die Verbindung von Verb mit Substantiv (Typus *ἦθελε θυμός, βήσετο δίφρον*). Jede Form umfaßt Dutzende von Beispielen. Dabei handelt es sich überaus oft um altererbte Wendungen und längsterstarrte Formeln, die zum frühesten Requisite altepischer Technik gehören. Soll man glauben, daß diese so uralten anmutenden Formeln erst geprägt wurden, nachdem sich im Verlauf des griechischen Epos hinter dem vierten Fuß eine Rezitationspause gebildet hatte? Gewiß nicht. Diese Formeln können nur dem Umstande ihr Dasein danken, daß die bukolische Diärese in einer unserer Ilias und Odyssee vorangegangenen Stufe der epischen Poesie eine noch größere Bedeutung als bei Homer hatte. Wie wären die Dichter sonst auf den Gedanken gekommen, all die Komposita adonischer Messung zu prägen? Wie hätten sie auch nur daran denken können, die vielen formelhaften Wortverbindungen ein für allemal für die Verwendung am Versende zu reservieren? Wie sehr beim Gebrauch dieser Formeln die bukolische Diärese als unüberbrückbarer Einschnitt respektiert wird, zeigt sich besonders bei ihrer Flexion. Da greifen die Dichter, wenn der erforderliche Kasus dem Versschluß widerstrebt, lieber zu künstlichen Neubildungen, ehe sie die Wendung in den vierten Fuß hineinreichen lassen. Zur Formel *πατρίδι γαίῃ, πατρίδα γαῖαν* wird mit Einführung des Wortes *αἶα* in die Literatursprache ein Genetiv *πατρίδος αἶης* neu gebildet; der Akkusativ der Formel *εὐρέϊ πόντῳ* lautet *εὐρέα πόντον*, obwohl die normale Akkusativform zu *εὐρύς: εὐρύν* heißt. So hat die bukolische Diärese zahllosen Wortformen ihre Gestalt bestimmt und die epische Diktion beherrscht. Ich wiederhole: Derartig einschneidende Wirkungen kann kein allmählich gewordener, sondern nur ein seit jeher vorhandener Verseinschnitt verursacht haben.

Der fünfte und sechste Fuß ist der Hauptherd aller homerischen Formeln. Bei einem großen Teil der Homerverse bildet also das Versende von der bukolischen Diärese ab ein fertiges Ganzes, das als solches längst im Gedächtnis der Dichter existierte, ehe die vordere Vershälfte gedichtet war. Der Anschluß jener bereitliegenden adonischen Wortformen und Wortverbindungen an die vordere Vershälfte konnte nur ermöglicht werden, wenn die Form des vierten Fußes daktylisch oder spondeisch auslautete. Mit dieser Erkenntnis ist sofort die Beobachtung zu verbinden, daß vor der Diärese die Zahl der Daktylen die der Spondeen um ein Vielfaches übertrifft. Die Dichter haben also vor der bukolischen Diärese im Prinzip den Daktylus hergestellt. Diese Tatsache, die bis in die jüngste Zeit hinein abgeschwächt oder in Frage gestellt worden ist, kann nicht eindrucklich genug betont werden. Der vierte Fuß bildet die zweite unter jenen vier Versstellen, über deren Bau hier zu reden ist.

Zur Herstellung des Daktylus im vierten Fuß haben die Dichter wiederum archaische Formen konserviert und neue in großer Zahl geprägt. Die Infinitive auf *-μεν*, die einer vorhomerischen Stufe griechischer Sprachentwicklung entstammen, sind dem Epos erhalten geblieben infolge des stehenden Gebrauchs vor der bukolischen Diärese. Pyrrhisch auslautende Wortformen, die in der Umgangssprache längst der Kontraktion erlegen waren, haben vor der Diärese ihren ursprünglichen Zustand bewahrt; hierher gehören z. B. Verbalformen vom Typus *ἔπλεε ἐπήνεον ἀναίνεαι αἰδέο ἐγείναο* (s. Glotta III S. 118). Es ist unmöglich, zu einer richtigen Beurteilung der Kontraktionsverhältnisse bei Homer zu gelangen, ohne den konservierenden Einfluß des Verses im vierten Fuß in Rechnung zu ziehen. Ebenso wichtig für die Erkenntnis der Verhältnisse im vierten Fuß sind die dort entstandenen dichterischen Neubildungen. Um auch hier aus einer Fülle von Material nur ein paar Proben herauszugreifen, so werden bei Homer ausschließlich vor der bukolischen Diärese verwendet die Formen *προσώπατα* und *προσώπασι* für *πρόσωπα* und *προσώποις*; desgleichen *πτολίπορθος* für das sonst nur übliche *πτολίπορθος*. Besonders gefördert wurde durch den vierten Fuß der dichterische Gebrauch des Mediums anstelle des Aktivs. Ausschließlich vor der Diärese finden Verwendung z. B. *ἰκάνομαι* und *ἰκάνεται* für *ἰκάνω ἰκάνει*; *διώκετο* für *ἐδίωκεν*; *ἐρίζεται* für *ἐρίζει*. Umgekehrt gebrauchen die Dichter für das Medium das Aktiv, z. B. für *βιάζεσθε*: *βιάζεετ*.

Aber diese Fülle von Material bietet nur Einzelheiten im Ver-

hältnis zu zwei Mitteln, durch deren Hilfe die adonischen Verschlüsse mit der vorderen Vershälfte verbunden wurden. Das erste der beiden Mittel bestand in der Verwendung daktylisch auslautender Epitheta vom Typus *ἀγακλυτός* und *πολυδαίδαλος*. Bei Homer existiert eine große Zahl von Beiwörtern, in der Hauptsache Komposita, die nur vor der bukolischen Diärese vorkommen. Ihre einzige Funktion war es, den Anschluß der Klausel mit der weiblichen oder männlichen Cäsur zu vermitteln. Wie bei den o. S. 4 besprochenen Komposita adonischer Messung handelt es sich auch hier fast durchweg um Neubildungen der Literatursprache, die durch wiederholte Verwendung weniger Kompositionsglieder geprägt wurden. Solche Kompositionsglieder sind z. B. *ἀγα-* (*ἀγακλυτός ἀγάννιφος ἀγάρῃος ἀγάστονος*) oder *ἐν-* (*ἐύζυγος ἐύθρονος ἐίξοος ἐνπλυνές ἐύρῃος ἐύσκοπος ἐύτριχες ἐύτροχος ἐυχροές*). Die eben genannten Formen finden sich nur zwischen der weiblichen Cäsur und der bukolischen Diärese. Zwischen der männlichen Cäsur und der bukolischen Diärese kommen besonders häufig die mit *πολυ-* gebildeten Komposita vor: *πολυδαίδαλος πολυδάκρυος πολυδειράδος πολυδένδρεος πολυφάρμακος πολυδίψιος πολυήρατος πολυλήμιος πολυπαίπαλοις πολυπάμωνος*.

Das zweite Mittel besteht in der Verwendung zweisilbiger Wortformen, die in die vierte Senkung gesetzt wurden. Hunderte von Formen, Nomina und Verba, Konjunktionen und Partikeln, haben hier ihren festen Sitz. Hier verwenden die Dichter für *γαίης* ~ *γαίῃ* die synonymen Formen *χθονός* ~ *χθονί*, für *υἱός*: *γόνος*. Von den Formen *σφιν* und *σφισι* ist *σφιν* die 3mal häufigere; sie wird durch *σφισι* beinahe nur vor der bukolischen Diärese ersetzt. Der unkontrahierte Nominativ *παῖς* blieb im Gegensatz zu den kontrahierten obliquen Kasus *παιδός -ί* usw. dem Epos erhalten, weil ihm die vierte Senkung einen passenden Schlupfwinkel bot. Von den Formen *φρεσίν* ~ *φρένας* genügte den Anforderungen des Verses nur der Dativ, der als *φρεσίν* oder *φρεσί* vor vokalischem wie konsonantischem anlautenden Wortformen gebraucht werden konnte; daher haben die Dichter zu *φρένας*, nach Analogie des Akkusativs *θυμόν*, einen Singular *φρένα* neu gebildet, der die ursprüngliche Form *φρένας* vor folgender Konsonanz ersetzen sollte; diese Form *φρένα* findet sich bei Homer unter 49 Fällen 36mal vor der bukolischen Diärese. Den vornehmsten Platz aber unter allen Wortarten, deren sich die Dichter zur Herstellung der vierten Senkung bedienten, nehmen die zweisilbigen Präpositionen, *ἀνί* *ἀπό* *κατά* *παρά* *περί* *ὑπό*, ein. Sie begegnen unter allen Stellen

des Hexameters am häufigsten in der vierten Senkung. Dabei griffen die Dichter, wo sie mit der normalen Wortstellung nicht auskamen, zu Freiheiten, d. h. einerseits zur Anastrophe, andererseits zur Tmesis der Präpositionen. Beide Erscheinungen gewannen so unter dem Einfluß des Metrums einen Umfang, den sie im gesprochenen Ionisch niemals besaßen. Was die Anastrophe der Präpositionen anlangt, so füllt z. B. ἀπό unter den 49 Fällen, wo es bei Homer seinem Substantiv oder Verb überhaupt nachgestellt wird, 35mal die vierte Senkung. Ungleich wichtiger als die Anastrophe wurde für die Sprache des Epos, wie sich sofort zeigen wird, die sogenannte Tmesis; es sei an Fälle wie

ἀπὸ τεύχεα δ'ὕω  
ἐπὶ χερσὶ μάσασθαι  
κατὰ δάκρυον εἴβω

erinnert.

Ich muß jetzt ein paar Tatsachen über die Häufigkeit der verschiedenen Cäsuren des homerischen Hexameters zusammenstellen, die, wie wir bald sehen werden, in ursächlichem Zusammenhang miteinander stehen. Unter je 100 Homerversen enthalten etwa 60 die bukolische Diärese. Bei der kleineren Hälfte dieser 60 Verse pflegt die vierte Senkung durch ein Wort ausgefüllt zu werden, das aus zwei Kürzen, seltener aus einer Länge besteht; diese Verse enthalten durchweg neben der bukolischen Diärese die Cäsur nach der vierten Hebung, die Hepthemimeres. Das wollen wir festhalten. Nun zu den Versen, welche die bukolische Diärese nicht enthalten. Sie zerfallen in zwei Kategorien, je nachdem sie entweder die Hepthemimeres oder die weibliche (viel seltener die männliche) Cäsur aufweisen. Mithin zerfällt die Gesamtheit der Homerverse in drei Kategorien, je nachdem sie entweder die bukolische Diärese oder die Hepthemimeres oder, bei Nichtvorhandensein dieser beiden Einschnitte, die weibliche Cäsur enthalten. Ich bezeichne die drei Gruppen im folgenden mit Typus 1, 2, 3. Wir haben es zunächst nur mit Typus 1 und 2 zu tun. Typus 1 enthält zur kleineren Hälfte neben der bukolischen Diärese die Hepthemimeres; Typus 2 enthält durchweg die Hepthemimeres. Ich frage: Warum existiert bei Homer keine Cäsur nach dem vierten Trochäus? Vergleichen wir die Verhältnisse im dritten Fuß, so haben wir dort neben der Cäsur nach der dritten Hebung die noch vornehmere nach dem dritten Trochäus. Entsprechend erwartet man für den vierten Fuß neben der Hepthemimeres als Korrelat eine weibliche Cäsur. Das Nichtvorhandensein

der Cäsur nach dem vierten Trochäus ist ein Faktum, das jedes Handbuch über Metrik registriert. Ich glaube, daß wir bei dieser deskriptiven Betrachtungsweise nicht stehen bleiben dürfen; es ist an der Zeit, auch in der Metrik nach den Gründen von Erscheinungen zu fragen, die schlechterdings eine Ursache haben müssen.

Die Lösung des Problems ergibt sich, sobald wir wirklich einmal annehmen, wozu die Häufigkeit der bukolischen Diärese und die obige Betrachtung über die hinter ihr festsitzenden Wortformen und Wortverbindungen dringend rät; wenn wir den Hexameter aus einem vierhebigen Langvers und einem zweihebigen Kurzvers entstanden sein lassen, deren Zusammenschluß zu einem einheitlichen Gebilde an der Stelle der sogenannten bukolischen Diärese erfolgte. Jene zurückliegende Zeit des griechischen Epos, die einen daktylischen Vierheber stets mit einem Zweiheber zur Strophe verband, besaß bereits ihre entwickelte Verstechnik. Ein stehender Zug derselben war, daß die letzte Senkung des Vierhebers durch zweisilbige Wortformen gefüllt wurde. Diese Gewohnheit der Dichter hatte zur Folge, daß jene zweisilbigen Wortformen mit dem folgenden Zweiheber öfter eine syntaktische Einheit bildeten. Ein Blick in den Homer lehrt, wie verbreitet diese Erscheinung seit jeher war. Da haben wir die stehende Verbindung eines zweimorigen Substantivs mit folgendem Adjektiv, Fälle wie

*Θέτις ἀργυρόπεζα*  
*Κρόνος ἀγκυλομήτης*  
*Διὸς αἰγιόχοιο*  
*ἄλῶς ἀτρογέτοιο*  
*χθονὶ πουλυβοτείρῃ*  
*νέες ἀμφιέλισσαι*  
*ποσὶ καρπαλίμοισιν.*

Wir haben ferner die typische Verbindung eines zweisilbigen Substantivs mit davon abhängigem Genetiv; vgl. etwa

*φάος ἡελίοιο*  
*ῥόος Ὠκεανοῖο*  
*μένος Ἀλκινόοιο*  
*σθένος Ἴδομενῆος*  
*ἔδος Οὐλύμποιο.*

Diese Verse veranschaulichen, nebenbei bemerkt, gut, wie die allmähliche Entstehung homerischer Formeln häufig vom Versende ihren Ausgang nahm (s. auch u. S. 17): den hinter der bukolischen Diärese festsitzenden Wortformen wurde ein oder das andere Mal ein zweisilbiges Substantiv vorausgeschickt, bis es sich mit

jenen zu einer unlösbaren Einheit verband. Ich übergehe alles andere derart und erinnere nur noch an die zahlreichen o. S. 8 besprochenen Verse, in denen die vom Verbum losgelöste Präposition die vierte Senkung füllt; vgl. z. B.

*ἀπὸ τεύχεα δ'ὦ  
κατὰ δάκρυον εἴβω.*

Ein engerer Zusammenschluß zwischen der den Vierheber schließenden Form und der den Zweiheber beginnenden ist nicht denkbar. Wer die Häufigkeit dieser Beispiele in Rechnung zieht, wird es nicht mehr wunderbar finden, daß die Dichter allmählich dazu übergangen: die zweisilbigen Wortformen, anstatt sie dem Kurzvers voranzuschicken, mit der ihn eröffnenden Form zu einer Wort-einheit zu verbinden. So vollzog sich allmählich der Übergang von Verstypus 1 zu 2; so erfolgte der Zusammenschluß der beiden ursprünglich selbständigen Verse zur ionischen Langzeile. Und nun wissen wir auch, warum es im vierten Fuß keine weibliche, sondern nur eine männliche Cäsur gibt.

Ich will mich nicht bei irgendwelchen allgemeinen Erörterungen aufhalten, sondern gehe sofort zu konkreten Beispielen über. Vom Verstypus

*ἀπὸ τεύχεα δ'ὦ*

ist nur ein kleiner Schritt bis zu Beispielen wie

*ἀποδειροτομήσω  
ἀποαίνυτο νόστον.*

Auch hier wird der Anschluß des Kurzverses an den Vierheber durch die Präposition *ἀπό* hergestellt: der Unterschied ist nur, daß sie mit der den Zweiheber eröffnenden Form zu einer Wort-einheit zusammengeschmolzen ist, sodaß das ganze Gebilde den Einschnitt nach dem Langvers gar nicht mehr aufweist. Der Versschluß . . . *ἀποαίνυτο νόστον* repräsentiert also einen sekundären Typus gegenüber . . . *ἀπὸ τεύχεα δ'ὦ*. Damit ist einer jener Fälle gefunden, in denen die Fuge zwischen den beiden ursprünglichen Versen zuerst überbrückt wurde. Diese Entwicklung gewinnt an Wahrscheinlichkeit dadurch, daß eine feste Grenze zwischen Verstypus 1 und 2 nicht zu bestehen scheint. Schon die Alten waren unsicher, ob gewisse Fälle, die sowohl Typus 1 wie Typus 2 zugezählt werden können, die bukolische Diärese enthalten oder nicht: bei Versen wie *Υ* 221 . . . *ἵπποι ἔλος κάτα βουκολέοντο*, *Μ* 318 . . . *Λυκίην κάτα κοιρανέουσιν* schwankt die handschriftliche Überlieferung (entsprechend den verschiedenen Lehren der antiken Grammatiker) zwischen *κάτα βουκολέοντο* und *καταβουκολέοντο*, bezw.

zwischen *κάτα κοιρανέουσιν* und *κατακοιρανέουσιν*. Als auf der Grenze zwischen Typus 1 und 2 stehend lassen sich ferner die überaus zahlreichen Verse bezeichnen, bei denen der Anschluß des fünften Fußes an die vordere Vershälfte durch *καί* vermittelt wird. Auch hier handelt es sich um einen stehenden Zug homerischer Verstechnik; bei einem großen Teil aller Verse, die vor der bukolischen Diärese den Spondeus verwenden, füllt die vierte Senkung *καί*; im *N* der Ilias z. B. gehören hierher die Verse 14, 61, 75, 105, 124, 144, 155, 167, 208, 250, 260, 267, 287, 318, 355, 406, 422, 430, 626, 677, 679, 681, 715, 789.

Die Zahl der Homerverse, in denen die vierte Senkung vor der Diärese durch zweisilbige Präpositionen gefüllt wird, geht in die Hunderte. Ebenso häufig sind die Fälle, wo die Präposition mit der Form des fünften Fußes zu einer Worteinheit verbunden ist. Das Versstück von der vierten Senkung ab ist die dritte unter jenen vier Stellen des Hexameters, welche die Prägung von Neubildungen in hervorragender Weise begünstigt haben.

Unter diesen Neubildungen nehmen die wichtigste Stelle wiederum Komposita ein, Nomina wie Verba. Zur Bildung des Vers-typus 2 wurden natürlich in erster Linie alle im bestehenden Sprachschatz vorhandenen Komposita benützt. Daneben aber haben die Dichter Zusammensetzungen zu allen Zeiten der Ausübung epischen Heldensanges eigens für die Verwendung im vierten und fünften Versfuß neu gebildet. Das beweist schlagend die Zahl der *Ἄπαξ εἰρημένα*. Bei Homer finden sich z. B. die Komposita *ἀπο-εἶκω*, *ἀποδέχομαι*, *ἀποδύνω*, *ἀποθανυμάζω*; *ἀναβρίχω*; *ἐπιγίγνομαι*, *ἐπιτέρπω*, *ἐπιμηγίω*, *ἐπιπέλομαι*, *ἐπιληκέω*, *ἐπιμήδομαι*; *κατα-πύθω*; *περιδύω*; *παραγίγνομαι*, *παραδέχομαι*; *ὑποφαίνω* nur je einmal in den Versschlüssen . . . *ἀπόεικε κελεύθου Γ 406*, . . . *ἀπεδέξατ' ἄποινα Α 95*, . . . *ἀπέδυνε βοείην χ 364*, . . . *ἀπεθαίμασ' ὄνειρον ζ 49*; . . . *ἀναβέβρονχεν ὕδωρ Ρ 54*; . . . *ἐπιγίνεται ὦρη Ζ 148*, . . . *ἐπιτέρπεται ἔργοις ξ 228*, . . . *ἐπεμήμηε δίω Ν 460*, . . . *ἐπεκέλευτ' Ἐρινῶς Ι 454*, . . . *ἐπελήμεον ἄλλοι Θ 379*, . . . *ἐπεμήθετο πατρί δ 437*; . . . *καταπύθεται ὄμβρω Ψ 328*; . . . *περίδυσσε χιτῶνας Α 100*; . . . *παρεγίνετο δαιτί ρ 173*, . . . *παρεδέξατο γαμβροῦ Ζ 178*; . . . *ὑπέφηνε τραπέζης ρ 409*. Mehr als einmal, jedoch ausschließlich im vierten und fünften Versfuß, sind belegt z. B. *ἀποεργάθω ἀνακηγίω διαλέγομαι διαφαίνω ἐπίκειμαι ἐπικίδναμαι ἀναδέχομαι* usw. Zwischen solchen Komposita und ihren *Simplicia* besteht vielfach keinerlei Bedeutungsunterschied (vgl. z. B. *ἦνδανε βουλή* ~ *ἐπιήνδανε βουλή*; *μήμηε δίω* ~ *ἐπεμήμηε*

*δίω*): sein Fehlen ist immer ein untrügliches Zeichen dafür, daß die betreffende Zusammensetzung um des Metrums willen gebraucht worden ist. Der Einfluß des Verses war hier in hervorragender Weise fördernd; aber seine Wirkung muß eine einseitige genannt werden. Denn es kamen für die Verbalkomposition im vierten und fünften Fuß beinahe nur die pyrrhichischen Präpositionen in Betracht; Zusammensetzungen, die mit Hilfe der einsilbigen Präpositionen gebildet sind, begegnen viel seltener (*Ἄπαξ εἰρημένα* sind z. B. *εἰσπέτομαι* Φ 494, *ἐκδέρομαι* Ψ 477, *ἐκφθέγγομαι* Φ 213).

Die von der vierten Senkung ab neu gebildeten Verba werden an Zahl noch übertroffen durch die ebendort entstandenen komponierten Nomina. Daß z. B. die Formen *ἐπιβουκόλος ἐπιποιμένες ἐπιβώτορι ἐπιμάρτυρος*, die hinter der Hephthemimeres festsetzen, nichts mehr als die Simplicia *βουκόλος ποιμένες βώτορι μάρτυρος* besagen, haben bereits die alexandrinischen Philologen richtig beobachtet. Ferner kommen nur hinter der Hephthemimeres vor z. B. *ἀποθύμια ἀπολυμαντήρα ἀποφώλιος ἐπιδίφρια ἐπιήρανα ἐπίστορα ἐπιτάροθος καταθύμιος κατακαίριος κατάπανμα*. Häufiger freilich als die Präpositionen erscheinen bei den Nomina andere Bildungselemente, z. B. *πολυ-*; ausschließlich an der Stelle von der vierten Senkung ab finden sich bei Homer die Worte *πολυανθέος πολίαρνι πολυγηθέες πολυθαρσές πολυκερδέα πολυκαγκέα πολυκηδέα πολυμήχανος πολίφημος*. Dichterische Neuschöpfungen sind ferner zweifellos die komponierten Bildungen in Verschlüssen wie

*ἐριαύχενες ἵπποι  
ἐριθηλέας ὄζους  
ἐρικυδέα δῶρα  
ἐρίβωλον ἄρουραν  
μεγάθυμοι Ἀχαιοί  
μεγακήμεα πόντον  
μελιηδέος οἴνου  
πολίμητις Ὀδυσσεύς  
κορυθαίολος Ἐκτωρ  
ῥοδοδάκτυλος Ἥσ  
πτολίπορθος Ὀδυσσεύς.*

Statt der pyrrhichischen Kompositionsglieder wurden gelegentlich auch einsilbige verwendet, die eine Länge bilden; nur im vierten und fünften Fuß finden sich bei Homer z. B. die Formen *εὐανθέϊ εὐήρορα εὐώπιδα εὐερκέος -ες εὐθυμος εὐπυργος*.

Dieser von uns mit 2 bezeichnete Verstypus fußt auf Typus 1.

Das läßt sich für viele Fälle im einzelnen zeigen. Es wurde z. B. gebildet

nach *γίνεται ὄρη*: *ἐπιγίνεται ὄρη*;  
nach *κίδναται Ἥως*: *ἐπικίδναται Ἥως*;  
nach *εἰμένος ἀλκῆν*: *ἐπιειμένος ἀλκῆν*;  
nach *μήνιε δῖω*: *ἐπεμήνιε δῖω*;  
nach *δῦναι ὄμιλον*: *καταδῦναι ὄμιλον*;  
nach *πίθεται ὄμβρω*: *καταπίθεται ὄμβρω*.

Sodann erinnern wir uns, daß Typus 1 durch wenige ganz bestimmte Wendungen gefüllt zu werden pflegt; besonders ragte hervor die Verbindung von Adjektiv mit Substantiv und die von Verb mit Substantiv: vgl.

*φαίδιμος Ἔκτωρ*  
*κίδναται Ἥως*.

Die gleichen Fälle sind nun auch bei Typus 2 am häufigsten: vgl.

*κορυθαίολος Ἔκτωρ* (s. S. 12)  
*ἐπικίδναται Ἥως* (s. S. 13).

Nun begegnet aber bei Typus 1 neben

*φαίδιμος Ἔκτωρ*  
und *κίδναται Ἥως*

ebenso häufig mit Umstellung von Adjektiv und Substantiv bzw. von Verb und Substantiv

*Ἴλιος ἰρή*  
und *ἔσπερος ἦλθεν*.

Wir begreifen es, wenn von derselben Veränderung allmählich auch Typus 2 betroffen wurde; d. h. es entstanden nunmehr Verschlüsse wie

*Τρωῆς μεγάθυμοι*  
und *πολέμον ἀπέπαυσαν*.

Zur Zeit aber, als Verschlüsse der letzteren Art gebildet waren, konnte auch bei Vorantritt des Adjektivs bzw. Verbs für das Kompositum leicht das Simplex eintreten; so entstanden schließlich Verschlüsse wie

*ἀγαθὸς Μενέλαος*  
*ἔτετεύχαστο βωμοί*.

Die soeben postulierte Entwicklung läßt sich wiederum vielfach im einzelnen psychologisch wahrscheinlich machen. Durch Verse wie

... *προσέφη κλυτὸς ἐννοσίγαιος,*  
*πόδας ὠκίς Ἀχιλλεύς,*  
*Διὸς υἱὸς Ἀπόλλων*

erhielt *προσέφη* allmählich seinen festen Sitz vor der Hephemi-

meres. Nunmehr wurden bis dahin gediehene Verse durch Komposita mit folgendem Eigennamen geschlossen: vgl.

... προσέφη κορυθαίολος Ἴκτωρ  
ἐκάεργος Ἀπόλλων  
πολύμητις Ὀδυσσεύς  
νεφεληγερέτα Ζεὺς  
γλαυκῶπις Ἀθήνη  
λευκώλενος Ἥρη.

Eine abermalige Entwicklung erfuhr der neu entstandene Verstypus, als für die Komposita schließlich Simplicia eintraten: vgl.

... προσέφη κρατερὸς Λιομίδης  
Τελαμώνιος Αἴας  
ξανθὸς Μενέλαος.

Das angeführte Beispiel lehrt, daß der vorhin beschriebene Weg nicht der einzige war, auf dem die Form ... ἀγαθὸς Μενέλαος zustande kam. Natürlich wurden von Verstypus 2, nachdem er sich einmal eingebürgert hatte, die verschiedensten Formen, ohne jede Analogie, neu gebildet.

Ist damit aber schon der Beweis erbracht, daß wirklich alle Homerverse ohne bukolische Diärese einen jüngeren Verstypus repräsentieren als die mit diesem Einschnitt? Ich erinnere an folgenden Tatbestand. Alle Homerverse zerfallen in drei Kategorien, je nachdem sie entweder die bukolische Diärese oder die Hephthemimeres oder, bei Nichtvorhandensein dieser beiden Einschnitte, die weibliche Cäsur aufweisen. Nun hat sich Verstypus 2 als sekundär gegenüber 1 erwiesen. Ähnliches wäre nunmehr für Typus 3 zu zeigen. Die Verwendung anapästisch (spondeisch) anlautender Wortformen von der letzten Senkung des Vierhebers ab kann erst die erste Phase des Zusammenschlusses der beiden ursprünglich selbständigen Verse gebildet haben. Die zweite Phase bestand in der Verbindung des Verstypus 2 mit der Cäsur im dritten Fuß. In all den Versen, die neben der Hephthemimeres z. B. die Cäsur nach dem dritten Trochäus enthielten, stand zwischen beiden Einschnitten eine iambische Wortform. Es ist ganz natürlich, daß die Dichter wiederum allmählich dazu übergingen, diesen Iambus mit der folgenden Form zu einer Worteinheit zu verbinden. Die Verbindung der Hephthemimeres mit der Cäsur im dritten Fuß bildet den Schlußstein in der Entwicklung der ionischen Langzeile; sie liegt dem modernen Betrachter zeitlich am nächsten. So steht zu erwarten, daß die zur Herstellung dieses abermaligen Zusammenschlusses geprägten Neubildungen für uns noch häufiger zu fassen

sein werden als die an anderen Versstellen entstandenen. Die Stelle hinter der weiblichen Cäsur ist die vierte und letzte, über die hier zu reden ist.

Ich kann mich kurz fassen. Unter den Versen, die neben der Hephthemimeres die weibliche Cäsur enthalten, wird der Iambus zwischen beiden Einschnitten überaus oft durch die zweisilbigen Präpositionen ausgefüllt; sie finden sich nächst der vierten Senkung am häufigsten nach der weiblichen Cäsur; vgl. z. B.

*ἀπὸ κρατερῆς ὑσμίνης.*

Der Anschluß des Iambus an die folgende Form erfolgte nun in der Weise, daß wiederum Komposita gebildet wurden: man sagte für

*στενάχοντο γοῶντος:  
ἀνεστενάχοντο γοῶντες;*

für

*θνητῶν ἀνθρώπων:  
καταθνητῶν ἀνθρώπων.*

Dabei läßt sich, was wir vorhin über die Häufigkeit solcher Zusammensetzungen vermuteten, statistisch erweisen. Dutzende von Komposita, Nomina und Verba, kommen nur hinter der weiblichen Cäsur vor. Von den Verben seien etwa genannt *ἀνέγναμψαν* ξ 348 (*ἀνεγνάμψθη* Γ 348. Η 259. Ρ 44), *ἀποσκίδνασθαι* Ψ 4, *ἀποπλύνεσκε* ζ 95, *ἀπερῶίγασι* β 52, *ἀποσκύδμαινε* Ω 65, *ἀποσφίλωσιν* γ 320 (*ἀποσφίλειε* Ε 567), *διαγλάψασι* δ 438, *διεμοιρῶτο* ξ 434, *διεπτοίησε* σ 340, *διαρῶίπτασκε* τ 575, *διασκοπιᾶσθαι* Ρ 252. Κ 388, *ἐπισκύζονται* Ι 370 (*ἐπισκύσσαιτο* η 306), *ἐπεστέψαντο* Α 470. Ι 175. α 148. γ 339. φ 271, *ἐπιστρωφᾶσι* ρ 486, *ἐπιτραπέουσι* Κ 421, *ἐπιχρίασα* σ 172 (*ἐπιχρίοντες* φ 179, *ἐπιχρίεσθαι* σ 179), *ἐπιψαύη* θ 547, *ἐπιβρίση* Ε 91. Μ 286 (*ἐπιβρίσειαν* ω 344), *ἐπικλείουσι* α 351, *ἐπικρατέουσι* Κ 214. Ξ 98. α 245. π 122. τ 130 (*ἐπικρατέωσι* ξ 60. ρ 320), *ἐπιπροΐηλε* Α 628, *ἐπιρέζεσκον* ρ 211, *ἐπιρρήσσεσκον* Ω 454 (*ἐπιρρήσσεσκε* Ω 456), *ἐπερῶάσαντο* Α 529 (*ἐπερρῶοντο* ν 107), *ἐπεστονάχησε* Ω 79, *ἐπιφρονέουσα* τ 385, *κατατρύχω* Ρ 225. ο 309 (*κατατρύχη* π 84), *κατακλίνας* κ 165, *κατεπλήγη* Γ 31, *κατεσκίαν* μ 436, *καταφλέξω* Χ 512, *μετατροπαλίξω* Υ 190, *παραπνεύση* κ 24, *παρέπλαγξεν* ι 81. ν 346 (*παραπλάγξασα* τ 187, *παρεπλόγθη* Ο 464), *παρέσφηλεν* Θ 311, *παρατροπέων* δ 465, *παρατρωπῶσι* Ι 500, *περικτείνοντο* Α 538 (*περικτεινάμεθα* Μ 245), *περιτρέφεται* Ε 903 (*περιτρέφετο* ξ 477), *περιτρομέοντο* σ 77, *περιφραζάμεθα* α 76, *περιγνάμπτοντα* ι 80, *περιρρῶοντο* Τ 382. Χ 315, *περιστένεται* Η 163, *ὑπεξεσάωσε* Ψ 292,

*ὑποζεύξω* ο 81, *ὑποκλονέσθαι* Φ 556, *ὑπεμνάσθε* χ 38, *ὑπεξά-  
λέασθαι* Ο 180, *ὑποσσείουσιν* ι 385, *ὑπεκπροέλυσαν* ζ 88, von den  
Nomina *διατρύγιος ἐπιζίφελος ἐπίξυνος ἐπιχθόνιος ἐπιστεφείας  
καταθνητίς καταριγηλά παραβλῆπες παραρηγτός περίσκεπτος πε-  
ριγλαγείας περικτιόνων* usw. Und wiederum kann für sehr viele  
Fälle gezeigt werden, daß Verstypus 3 ausgegangen ist von Typus 2:  
man bildete z. B. zu einem hinter der Hephthemimeres feststehenden  
*σκίδνασθαι* ein *ἀποσκίδνασθαι*;

zu *κρατέουσι*: *ἐπικρατέουσι*;

zu *προΐαλλε*: *ἐπιπροΐαλλε*;

zu *ῥέξσκον*: *ἐπιρέξσκον*;

zu *ῥάοντο*: *ἐπερρῶοντο*;

zu *φρονέουσι*: *ἐπιφρονέουσι*;

zu *τρέφεται*: *περιτρέφεται*;

zu *φραζώμεθα*: *περιφραζώμεθα*;

zu *κλονέσθαι*: *ὑποκλονέσθαι* usw.

Typus 3 hat also in der Tat an 2 angeknüpft. Natürlich weist  
er auch genau dieselben Arten von Verbindungen auf wie Typus 2;  
d. h. besonders häufig wiederum die Verbindung von Adjektiv mit  
Substantiv: vgl.

*καταθνητῶν ἀνθρώπων*

und die Verbindung von Verb mit Substantiv: vgl.

*ἐπεστενάχοντο δ' ἑταῖροι.*

Nun erwartet man aber auch, daß Typus 3 dieselben Veränderungen  
wie 2 durchgemacht hat. D. h. 1) daß Adjektiv und Substantiv  
bezw. Verb und Substantiv allmählich ihre Plätze wechselten;  
2) daß für die Komposita allmählich Simplicia eintraten. Beide  
Fälle kommen vor, wenngleich wenigstens der erste nicht allzu häufig  
ist. Wir begreifen es. Typus 3 steht uns zeitlich am nächsten.  
Es ist natürlich, daß er der am wenigsten fortgeschrittene ist.

Wem meine Behauptungen, von denen jede durch eine Fülle  
von Material bewiesen werden kann, gleichwohl zu hypothetisch  
erscheinen, der mag bedenken, daß eine Hypothese gut ist, wenn  
sie Erscheinungen aufklärt, die bislang in rätselhaftes Dunkel ge-  
hüllt waren. Hier noch solch ein Rätsel. Warum weist Verstypus 3  
— es ist der Typus, der weder die bukolische Diärese noch die  
Hephthemimeres enthält — überaus oft die weibliche und nur  
recht selten die männliche Cäsur auf? Diese Tatsache gewinnt an  
Bedeutung, sobald sie einer anderen gegenübergestellt wird. Typus 2,  
der die Hephthemimeres enthält, weist neben ihr ungleich häufiger  
die männliche als die weibliche Cäsur auf: es ist ja längst beob-

achtet, daß die Hephthemimeres zusammen mit der Penthemimeres zu erscheinen pflegt. Wenn nun Typus 3 wirklich an 2 angeknüpft hat, so müßte doch auch er viel öfter die männliche als die weibliche Cäsur enthalten. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Wenn es nicht glückt, diese Schwierigkeit zu heben, dann droht in der Tat alles bisher Gesagte hinfällig zu werden.

Erinnern wir uns doch, wie Verstypus 3 zustande kam. Durch Komposita. Sie wurden von Simplicia geschaffen, die hinter der Hephthemimeres festsaßen, die also anapästisch oder spondeisch anlauteten. Zur Verbindung dieser Simplicia mit der weiblichen Cäsur waren iambische, zur Verbindung mit der männlichen Cäsur anapästische oder spondeische Kompositionsglieder notwendig. Nun sind die wichtigsten Kompositionsglieder aller homerischen Zusammensetzungen die Präpositionen: die aber konnten leicht iambisch, niemals aber anapästisch oder spondeisch gemacht werden. Und auch sonst waren anapästische oder spondeische Kompositionsglieder viel schwerer zu beschaffen als iambische. Darum haben die Dichter hier Komposita nur gebildet für die Stelle von der weiblichen Cäsur ab; darum enthält Typus 3 so selten die männliche Cäsur. So wird, was zunächst gegen unsere Anschauungen zu sprechen schien, nur durch ihre Hilfe verständlich.

Bei der weiteren Verbreitung des Verstypus 3 mag nebenher noch ein anderer Faktor mitgewirkt haben, auf den kurz hingewiesen sei. Die Entstehung der homerischen Formeln hat vielfach vom Versende ihren Ausgang genommen: mit Wortformen, die hinter der bukolischen Diärese festsaßen, verbanden sich leicht solche, die den Anschluß der Klausel mit der vorderen Vershälfte vermitteln sollten, zu unlösbaren Einheiten (s. o. S. 9). Im fünften und sechsten Fuß haben einen festen Sitz Worte wie *Ἀμφιγυήεις Ἀργειφόντης Οὐλύμπιοι*. Eigens für die Verbindung solcher Versschlüsse mit der weiblichen Cäsur existieren, wie wir o. S. 7 sahen, Komposita vom Typus *ἔυσκοπος περικλυτός πολυπτύχου*; so entstanden die Versschlüsse

*ἔυσκοπος Ἀργειφόντης  
περικλυτός Ἀμφιγυήεις  
πολυπτύχου Οὐλύμπιοι,*

die alsbald zu festen Formeln erstarrten. Wer nun bedenkt, daß derartige Formeln schon gang und gäbe waren, als bereits der Verstypus 2 existierte, d. h. als bereits die bukolische Diärese durch anapästisch (spondeisch) anlautende Wortformen überbrückt war, wird es nur natürlich finden, daß nunmehr mit *ἔυ- περι-*

*πολυ-* und anderen Bildungselementen neue Komposita geschaffen wurden, die ihrerseits die bukolische Diärese auch nicht mehr respektierten: vgl. etwa

*ἐνζώνιοιο γυναικός*  
*περισκέπτω ἐνὶ χώρῳ*  
*πολυστάφυλόν ᾧ Ἰστίαϊαν.*

Wieder ist zu betonen, daß die Zahl der letztgenannten Komposita, die an die Stelle hinter der weiblichen Cäsur gebunden erscheinen, nicht unbedeutend ist; mit *ἐν-* sind z. B. gebildet *ἐύγναμπος ἐκνήμιδες ἐνπλοκάμιδες ἐυροεῖος ἐυροαφέεσσι*. Von hier aus erklären sich auch vielleicht am besten die konträren Fälle, die Verstypus 3 aufweist; vgl.

*εὐγγενέος Σάκοιο.*

Wir brauchen uns nur zu erinnern, daß es bei Homer Komposita zur Verbindung der bukolischen Diärese nicht nur mit der weiblichen, sondern auch mit der männlichen Cäsur gibt. Beispiele mit *πολυ-* sind o. S. 7 aufgezählt; gleichfalls nur hinter der männlichen Cäsur kommen z. B. die Worte *εἰδέειλος εὐήκεος εὐτείχεος* vor (s. Glotta III S. 126). Nach Analogie solcher Beispiele mag der Versschluß

*εὐγγενέος Σάκοιο*

entstanden sein.

Damit habe ich die Geschichte des homerischen Hexameters kurz skizziert. In einer unserer Ilias und Odyssee vorangegangenen Stufe der epischen Poesie wiesen alle Verse den Einschnitt hinter der vierten Senkung auf. Er wurde zunächst überbrückt durch Komposita, die von der vierten Senkung ab in den fünften Fuß hineinreichten. Der so entstandene Verstypus wurde in einer noch späteren Zeit, wiederum durch Komposita, mit der Cäsur nach dem dritten Trochäus verbunden. Alle Homerverse ohne bukolische Diärese bilden einen sekundären Typus gegenüber solchen mit diesem Einschnitt.

Es muß natürlich unsere Aufgabe sein, das soeben gewonnene Resultat durch anderweitige Argumente zu stützen. Solche stellen sich alsbald in großer Zahl ein.

1) Man wird mit Recht die Frage aufwerfen, ob hinter der bukolischen Diärese oft interpungiert wird. Daß an dieser Stelle häufig ein Sinneseinschnitt stattfindet, ist schon deshalb wahrscheinlich, weil der fünfte und sechste Fuß sehr oft für sich eine Einheit bildet. Zu demselben Resultat führt eine andere Betrachtung. Zwischen dem ersten und fünften Fuß des homerischen Hexameters

bestehen enge Beziehungen. Am Versanfang waren nur Formen brauchbar, die mit einer Länge anlauteten; das gleiche gilt für den fünften Fuß bei vorangegangener Diärese. An beiden Versstellen begegnen denn auch nahezu dieselben Wortformen (besonders häufig z. B. *ἀλλά αὐτὰρ ἔνθα ὀππότε ὅτι ὄφρα* usw.). Nun fällt sehr oft bei Homer Versanfang und Satzanfang zusammen. Es folgt ohne weiteres Ähnliches für den fünften Fuß.

2) Bei Homer existieren zahlreiche Komposita vom Typus *πολυδαίδαλος*, die nur zur Verbindung der bukolischen Diärese mit der männlichen Cäsur dienen (s. o. S. 7), daneben einige wenige, die sehr häufig hinter der männlichen Cäsur und nur selten hinter der Hephthemimeres vorkommen. Z. B. steht *μεγαλήτορος -ι -α -ες -ας* in den verschiedensten Verbindungen hinter der männlichen Cäsur 52 mal, hinter der Hephthemimeres dagegen nur 17 mal im Versschluss *μεγαλήτορι θυμῷ (-α -όν)*; *χρυσόθρονος* hinter der männlichen Cäsur 12 mal, hinter der Hephthemimeres 3 mal. Sind etwa auch diese Komposita zunächst nur für die Verwendung hinter der männlichen Cäsur bestimmt gewesen? Dann würden die Verse, welche die bukolische Diärese nicht aufweisen, jünger als die anderen sein.

Vom Wandern gewisser Neubildungen aus ihrer ursprünglichen Stellung in eine andere ließe sich auch sonst allerlei berichten. Zu den eigens für den fünften und sechsten Fuß geprägten dichterischen Neuschöpfungen gehören viele mit Hilfe des Suffixes *-φεντ-* gebildete Adjektive (Typus *σιγαλόεντι -α, θυσανόεσσα*); in Ilias und Odyssee finden sich ausschließlich am Versende z. B. die Formen *ἠχήμεσσα ἠχήμεντα* (Pl.) 2 mal, *θυσανόεσσαν* 5 mal, *κητώεσσαν* 2 mal, *κητώεντι -α* (Sg.) 3 mal, *κλωμακόεσσαν* 1 mal, *κωπήεντι -α* (Pl.) 3 mal, *μητιόεντα* (Pl.) 1 mal, *μυελόεντα* (Pl.) 1 mal, *δκρυόεντος δκρυόεσσης* 2 mal, *πετρήμεσσα -η -αν πετρήεντα* (Pl.) 5 mal, *πιδηέσσης* 1 mal, *σιγαλόεντι -α* (Sg.) *-α* (Pl.) 23 mal, *τειχιόεσσαν* 2 mal. Sie konnten ausgezeichnet verwendet werden, wenn ihr Substantiv, das unmittelbar vorauszugehen pflegte, daktylisch oder spondeisch anlautete, vgl. z. B.

*αἰγίδα θυσανόεσσαν*  
*Ἴθώμην κλωμακόεσσαν.*

Endigte es dagegen trochäisch, so wurde eine Umstellung in der Weise vorgenommen, daß das Beiwort an die vorletzte Versstelle geriet: vgl.

*ἠνεμόεντα Μίμαντα.*

Nun finden sich auch hier viele Beispiele sehr häufig am Versende,

2\*

sehr selten dagegen an vorletzter Stelle, so *ἡνεμόεντα ἡνεμοεσσαν* 11 mal bzw. 2 mal (*B* 606. *γ* 172), *ἀνθεμόεντι -α* 5 mal bzw. 1 mal (*γ* 440), *ἡερόεντος -α* 8 mal bzw. 1 mal (*v* 64), *ποιήεντος -α ποιέεσαν* 8 mal bzw. 1 mal (*B* 503) usw. Das heißt wiederum nichts anderes, als daß Versschlüsse der letzteren Art, welche die bukolische Diärese nicht enthalten, sekundär sind.

3) Am Versende hat einen festen Sitz der Nominativ *Ἄθρηνη*. Unter den auf *Ἄθρηνη* schließenden Versen kommen 98 Beispiele auf Typus 1, 88 auf Typus 2, 5 auf Typus 3. Dieser zunächst noch ziemlich nichtssagende Tatbestand wird in ein ganz anderes Licht gerückt, sobald wir von den einzelnen Summen die formelhaften Verse abziehen. Bei Typus 1 ist nur *Πάλλας Ἄθρηνη* mit 39 Fällen beteiligt; so bleiben noch 58 Beispiele, welche die verschiedensten Wendungen aufweisen. Bei Typus 2 ist *γλαυκόπις Ἄθρηνη* mit 78 Stellen; hier bleiben also nur 10 Fälle. Auf Typus 3 aber kommen von vornherein nur 4 Beispiele. Dies Zahlenverhältnis wäre undenkbar, wenn Typus 1, 2, 3 seit jeher gleichmäßig in Gebrauch gewesen wären. Denn dann müßten vor allem auf Vers-typus 2 viel mehr verschiedene Fälle kommen. Zudem läßt sich für die 10 + 4 Fälle vielfach im einzelnen zeigen, daß es sich um sekundäre Versbildungen handelt. Beobachtungen über andere Worte, die am Versende festsitzen, führen zu analogen Ergebnissen.

4) Überhaupt kann so und so oft für den einzelnen Fall der Nachweis erbracht werden, daß Verse ohne bukolische Diärese jünger sind als solche mit der Diärese. Ein formelhafter Versschluß bei Homer lautet

*κούρη Διὸς αἰγίοχοιο.*

Er war nur nach der männlichen Cäsur brauchbar. Um ihn auch hinter der weiblichen Cäsur verwenden zu können, stellten die Dichter *κούρη* und *Διὸς* um und schlossen den neuen Vers durch *μεγάλοιο*:

*Διὸς κούρη μεγάλοιο.*

Dieser Vers also ist die Umbildung eines solchen, der die Diärese enthält.

Zu den Verben, von denen vor der Diärese aus metrischen Rücksichten das Medium für das Aktiv verwendet wird, gehört *πιφάσκω*. Nur vor der bukolischen Diärese stehen Formen wie *πιφάσκομαι* *πιφάσκεται*. Von ihnen aus wurde später weitergebildet der Versschluß

*πιφασκόμενος φάτο μῦθον.*

Ohne weiteres wäre hier niemand darauf gekommen, das Medium zu verwenden.

5) Was sich so von einzelnen Beispielen nachweisen läßt, kann für eine große Gruppe von Versen gezeigt werden: Alle Spondiazonten ohne bukolische Diärese bilden einen jüngeren Verstypus als die mit der Diärese. Ich habe den Beweis für diese Behauptung, den ich hier nicht wiederhole, in meinem Aufsatz 'Spondiazonten mit und ohne bukolische Diärese' Glotta III S. 129ff. geführt. Der fünfte und sechste Fuß waren ursprünglich rein; erst allmählich wurden am Versende der Bequemlichkeit halber gewisse viersilbige Wortformen untergebracht, z. B. Ἀγγίσαιο ἀλχηπτίων μνθήσασθαι. Dieser Zustand blieb lange erhalten, bis man schließlich dazu überging, auch Spondiazonten ohne bukolische Diärese zu bilden (vgl. etwa . . . μερόπων ἀνθρώπων). Es ist zu einer Zeit geschehen, als bei den übrigen Versen der Einschnitt hinter der vierten Senkung längst überbrückt war. Darum läßt sich für die Mehrzahl aller Spondiazonten ohne bukolische Diärese im einzelnen leicht der Beweis führen, daß sie jünger als Verse mit der Diärese sind.

Diese Argumente könnte ich leicht vermehren; die künftige Erforschung der homerischen Sprachgeschichte wird sie verdoppeln und verdreifachen. Doch was helfen, so höre ich schließlich einwenden, alle Argumente, wenn wir nicht beweisen können, daß der Lang- und Kurzvers, aus denen der Hexameter entstanden sein soll, tatsächlich einmal als selbständige Verse existiert haben? Gewiß ist diese letzte Forderung noch zu erfüllen. Und nicht bloß sie. Es bleibt nämlich zweitens zu zeigen, daß der daktylische Vierheber bereits zwei wichtige Einschnitte besessen hat: eine Cäsur nach dem dritten Trochäus und eine Cäsur nach der dritten Hebung. Über den Kurzvers brauche ich kein Wort zu verlieren. Aber auch der Langvers findet sich im äolischen Lied, z. B. bei Alkman; vgl. fr. 16 H.-Cr.

Μῶσ' ἄγε Καλλιόπα, θύγατερ Διός,  
ἄρχ' ἔρατῶν ἐπέων, ἐπὶ δ' ἕμερον  
ἕμῳ καὶ χαρίεντα τίθει χορόν.

Ich wiederhole den dritten Vers:

ἕμῳ καὶ χαρίεντα | τίθει χορόν;

er enthält die Cäsur nach dem dritten Trochäus. Der erste Vers lautet

Μῶσ' ἄγε Καλλιόπα | θύγατερ Διός;

er enthält die Cäsur nach der dritten Hebung.

Münster i. W.

K. Witte